

Samenvatting

In het kader van het terugbrengen van waterlopen in een meer natuurlijker staat in Arnsberg en Geseke zijn houtresten aan het licht gekomen. Bij de eerste zou het kunnen gaan om een paalconstructie van een nog onbekende brug over de Ruhr uit de vroege 17e eeuw. De tweede betreft de binnenstedelijke, in de nieuwe tijd te dateren oeverversterking van de Geseker beek, waarvan de exacte ouderdom niet vastgesteld kon worden.

Literatur

Georg Braun/Frans Hogenberg, *Civitates Orbis Terrarum. Liber Quartus Urbium Praecipuarum Totius Mundi* (Köln 1594) Nr. 22. – Karl Féaux de Lacroix, *Geschichte Arnsbergs* (1895, Nachdruck Werl 1971) bes. 209. 783. – **Arnsberger Heimatbund (Hrsg.)**, *750 Jahre Arnsberg. Zur Geschichte der Stadt und ihrer Bürger* (Arnsberg 1989). – **Arnsberger Heimatbund (Hrsg.)**, *Kurfürstlicher Thiergarten Arnsberg. Erlebnis-Wanderführer. Historische Route* (Arnsberg 2011) bes. 25–26.

Neuzeit

Landsknechte in Porta Westfalica-Barkhausen

Kreis Minden-Lübbecke, Regierungsbezirk Detmold

Werner Best

Schon 2008 gab es bei den Ausgrabungen in Porta Westfalica-Barkhausen Hinweise auf Funde und Befunde des 17. Jahrhunderts, die mit Ereignissen des Dreißigjährigen Krieges in Verbindung gebracht werden konnten. Dabei handelte es sich um zahlreiche Geschosskugeln aus Blei, zum Teil mit noch nicht entfernten Gusszapfen, und kleine zunächst nicht datierbare Abfallgruben. Erst der Fund eines Mariengroschens aus dem Jahr 1625 in einer der Gruben ermöglichte ihre Zuweisung in das 17. Jahrhundert.

Bis zum Ende der Grabung im November 2011 hatte sich die Anzahl der Funde und Befunde aus dem 17. Jahrhundert beträchtlich erhöht. Mittlerweile liegen neun Münzen aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts vor, deren jüngste ein 6-Pfennig-Stück der Stadt Dortmund aus dem Jahr 1631 ist. Es ist bemerkenswert, dass keine Prägung dieser Reihe nach 1634 datiert, dem Jahr, in dem Minden von schwedischen Truppen belagert wurde.

Durch sorgfältiges Absuchen der Grabungsflächen mit Metallsonden ist auch der Bestand an Geschosskugeln aus Blei auf 225 Exemplare angestiegen. Sie weisen Durchmesser zwischen 6 mm und 27 mm auf. Schwerpunkte bilden zwei Gruppen mit 110 Exemplaren zwischen 10 mm und 14 mm und 43 Exemplaren zwischen 16 mm und 17 mm. Dazwischen liegen 14 Exemplare mit 15 mm und am Schluss 14 Stücke zwischen 18 mm und 20 mm. Die Kugeln, die bei einer Prospektion auf dem Schlachtfeld von Lützen (November 1632) geborgen wurden, wiesen Durchmesser

zwischen 7 mm und 19 mm auf. Schwerpunkte bei den Durchmessern ergaben sich hier bei 16 mm bis 17 mm sowie bei 11 mm bis 14 mm. Tendenziell werden die größeren Durchmesser den Musketen zugeschrieben, die kleineren den Pistolen und Arkebusen.

Die Abweichungen in den Durchmessern der verschiedenen Gruppen sind mit der Waffenproduktion und der Belieferung der Heere in der frühen Neuzeit zu erklären. Mangelnde Präzision bei der Herstellung der Rohre und unterschiedlich arbeitende Manufakturen ließen kaum standardisierte Durchmesser der Munition zu. Vergleicht man die Maße der Kugeln von Barkhausen mit denen des gut untersuchten Schlachtfeldes von Lützen, so lässt sich feststellen, dass bei 110 Kugeln

Abb. 1 Fragmente dreier Tabakspfeifen aus weißem Ton. In dem Pfeifenkopf waren noch Reste von angebranntem Tabak erhalten (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).





Abb. 2 Im Hintergrund eine Doppelhenkelflasche aus Düinger Steinzeug, Höhe 9,5 cm. Im Vordergrund Fragmente eines Henkelkruges mit Stempelung und farbiger Verzierung aus Bad Münder in Niedersachsen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

Abb. 3 Ein 14 cm langer Sporn aus Eisen und das Rad eines zweiten Sporns aus Buntmetall geben Hinweise auf die Anwesenheit von Kavallerie in Barkhausen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

offensichtlich Munition von leichteren Waffen vorliegt, die dort überwiegend der Kavallerie zugeschrieben werden. Immerhin ist mit 43 Exemplaren die Musketenmunition der Infanterie noch gut vertreten.

Schon zu Beginn der Grabung fielen Kugeln mit Zapfen auf, die beim Gießen entstehen und noch nicht entfernt worden waren. Am Ende der Kampagne lässt sich an 61 Exemplaren dieses Zwischenstadium der Munitionsproduktion feststellen. Drei Kugeln weisen einen Zapfen und einen Grat an exakt der gleichen Stelle auf, was auf einen Guss in einer schlecht schließenden Kugelzange schließen lässt. Die somit bezeugte Herstellung von Munition in Barkhausen beweist die Existenz eines Heerlagers an dieser Stelle.

Im südöstlichen Randbereich der Grabungsfläche fielen drei Gruben auf, in denen

sich starke Brandspuren abzeichneten. In der Nordostecke der rechteckigen, 1,5 m breiten Grube F 734 war die Hitze einwirkung so stark, dass das umgebende Erdreich verziegelte.

Eine Anhäufung verziegelten Lehms deutete auf eine zusammengebrochene Ofenkuppel, etwa für einen Backofen, hin. Den gesamten Grubenboden bedeckte eine dünne Holzkohleschicht. In der Füllung kurz über dem Grubenboden lagen Fragmente von weißtonigen Tabakspfeifen (Abb. 1). Eine Pfeife weist auf dem Stiel gestempelte, französische Lilien in Rauten auf. Unter dem Fuß sind die gestempelten Buchstaben »I E« im Perlenkranz zu erkennen. Bei Grube F 761 mit 2 m Länge und 1,4 m Breite waren die Ostseite und die südöstliche Ecke stark verziegelt. Das nördliche Ende kennzeichnete eine 0,4 m unter den Grubenboden reichende Mulde, deren Füllung überwiegend aus Holzkohle bestand. Der Grubenboden selbst war wieder mit einer Holzkohleschicht bedeckt. Grube F 762 mit 2 m Länge und 1,9 m Breite zeigte ebenfalls an der Ostseite starke Hitzerrötung und einen abgesenkten Grubenboden mit Holzkohlefüllung am nördlichen Ende. In der Füllung lag eine 9,5 cm hohe, fast vollständig erhaltene Flasche aus braunem Steinzeug mit zwei waagerechten Henkeln (Abb. 2). Ohne Zweifel lassen sich die Funde aus den Gruben dem 17. Jahrhundert zuordnen. Ähnliche Feuergruben wurden 1989 nördlich von Sarstedt in Niedersachsen gefunden. Cosack (2006) interpretiert sie als Kochgruben eines protestantischen Heerlagers aus dem Jahr 1634. Mit hoher Wahrscheinlichkeit können die Gruben aus Barkhausen ebenfalls im Zusammenhang mit der Versorgung lagernder Soldaten gesehen werden.

Die intensive Suche mit Metallsonden förderte während der Ausgrabung 2008–2011 weitere interessante Funde zutage, die dem Umfeld eines Militärlagers zugerechnet werden können. Besonders hervorzuheben ist ein 14 cm großer Radsporn aus Eisen mit leicht geschwungenen Bügeln, an denen sich noch eine Nietplatte mit drei Bohrungen befindet (Abb. 3). Das sternförmige Rad ist offensichtlich schon zur Nutzungszeit verloren gegangen. Ein weiteres, gegossenes Rad aus Buntmetall mit etwa 5 cm Durchmesser und sechs erhaltenen Strahlen wurde an anderer Stelle gefunden.

Große Aufmerksamkeit erregte eine knapp 7 cm hohe Bleifigur, deren Unterschenkel alt abgebrochen sind (Abb. 4). Mit den Attribu-

ten Hut und Umhängetasche, an deren Schulterriemen ein angeknötetes Tuch dargestellt ist, ist sie ohne Zweifel als Merkur zu identifizieren. Das ursprünglich kindliche Gesicht ist durch starke Korrosion entstellt. Auf dem Rücken befindet sich eine Reihe von Kerben und flachen Dellen, an der Seite Einstiche von einem spitzen Gegenstand. Ganz offensichtlich ist die Figur nicht als Kunstgegenstand, sondern vielleicht als Rohmaterial für den Guss von neuen Kugeln betrachtet worden. In der Renaissance und im Barock sind solche Figuren nach antiken Vorbildern in Mode gewesen.

deren Schlussmünze in das Jahr 1631 datiert, ebenso hin, wie die Vielzahl der Geschosskugeln, deren Durchmesser eher auf Waffen der Kavallerie hindeuten. Der Radsporn und das Fragment eines Rades von einem weiteren Sporn weisen in die gleiche Richtung. Die Befunde der Gruben mit den starken Verziegelungen zeigen eindrücklich, dass in ihnen über längere Zeit Feuer zur Versorgung der Truppen unterhalten wurden. Berücksichtigt man die beträchtliche Größe der Heere des Dreißigjährigen Krieges, so wird deutlich, dass in Barkhausen nur ein kleiner Teil des Lagers aufgedeckt werden konnte.



Abb. 4 Die 7 cm große Bleifigur eines kindlichen Merkur war für seinen letzten Eigentümer kein Kunstobjekt, sondern Rohstoff für den Guss neuer Kugeln (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

Von Juli bis November 1634 belagerte ein deutsch-schwedisches Heer unter dem Oberbefehl von Herzog Georg von Braunschweig und Lüneburg das von kaiserlichen Truppen besetzte Minden. Nachdem der Herzog Teile seiner Kavallerie mittels einer Schiffsbrücke auf die westliche Weserseite verlegt hatte, schlug er ein Lager zwischen Aulhausen (heute ein Ortsteil von Porta Westfalica-Barkhausen) und Böllhorst (heute ein Stadtteil von Minden) in der Nähe der Mindener Landwehr auf. Sie verlief etwa 300 m nördlich des Fundplatzes. Mit größter Wahrscheinlichkeit sind die Funde und Befunde der Grabung in Porta Westfalica-Barkhausen mit diesem Lager gleichzusetzen. Darauf weist die Münzreihe,

Summary

In the late summer and autumn of 1634, the Catholic-occupied town of Minden was besieged by Swedish troops. Besides coins, lead projectiles, items of equipment and features uncovered during an excavation mounted in Porta Westfalica-Barkhausen show that a military camp was set up here during the Thirty Years War. Moreover, a contemporary record describes the location of a camp between the localities of Aulhausen and Böllhorst near the Minden defensive dyke which was situated only 300 m north of the site. The finds and features can therefore be linked to the Swedish camp mentioned in the records.

Samenvatting

In de late zomer en herfst van 1634 belegerden Zweedse troepen het door katholieke troepen bezette Minden. Niet alleen munten maar ook loden kogels, uitrustingsstukken en de resultaten van de opgraving in Porta Westfalica-Barkhausen laten zien dat hier een legerkamp uit de Dertigjarige Oorlog lag. Bovendien beschrijft een bron uit die tijd de ligging van een legerkamp tussen de plaatsen Aulhausen en Böllhorst, in de buurt van de maar 300 m noordelijk van de vindplaats gelocaliseerde Mindener landweer. De vondsten en sporen laten zich derhalve met het schriftelijk overgeleverde Zweedse legerkamp verbinden.

Literatur

Erhard Cosack, Spuren eines Heerlagers vor den Toren von Sarstedt, Ldkr. Hildesheim. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 75, 2006, 241–252. – **André Schürger**, Bleikugeln vom Schlachtfeld Lützen 1632 – Überlegungen zu Bewaffnung und Schlachtverlauf. In: Maik Reichel (Hrsg.), Gustav Adolf, König von Schweden. Die Kraft der Erinnerung 1632–2007. Ausstellungskatalog Lützen (Döbel 2007) 71–80. – **Hannelore Kröger/Werner Best**, Ein mehrperiodischer Fundplatz in Porta Westfalica-Barkhausen an der Weser. Archäologie in Westfalen-Lippe 2009, 2010, 159–161.

Ein Schatzfund des späten 17. Jahrhunderts aus Coesfeld-Lette

Peter
Ilisch

Neuzeit

Kreis Coesfeld, Regierungsbezirk Münster

Abb. 1 Eine Auswahl von Münzen und Teile des Aufbewahrungsgefäßes des Schatzfundes von Coesfeld-Lette (Foto: LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte/P. Ilisch).

Im Oktober 2011 wurde auf einem Acker in Coesfeld-Lette von einem privaten Finder ein zerpflegter Schatzfund entdeckt (**Abb. 1**). Da nur ein Teil der überwiegend handteller-großen Silbermünzen von landwirtschaftlicher Gerätschaft verursachte, kleinere oder auch massivere Kratzer aufweist, dürfte die Pflugschar das Depot erst vor wenigen Jahren

erfasst und auseinandergerissen haben. Ursprünglich waren die Münzen sicher in einem Gefäß verwahrt worden, das vom Pflug zerstört wurde und von dem sich verschiedene Scherben des Bodenbereiches auf dem Acker finden ließen. Der größte Teil fehlt allerdings noch. Danach handelt es sich um ein mäßig hart gebranntes Steinzeuggefäß vermutlich westmünsterländischer Produktion. Bis auf wenige Ausnahmen stammen alle Münzen aus den Niederlanden und verdeutlichen so deren wirtschaftlichen Einfluss auf das westliche Münsterland.

Bei den Münzen handelt es sich, wenn man sie nach Währungsgesichtspunkten ordnet, in erster Linie um zwei verschiedene Sorten. Patagons und deren Entsprechung aus den Provinzen der niederländischen Generalstaaten waren 43-mal vertreten, Dukatons aber 114-mal. Auf die eigentliche Rechnungswährung des deutschen Reiches, den Taler, entfielen dagegen nur drei der Fundstücke. Dieses erklärt sich dadurch, dass der Feingehalt und die Silbermenge durch die Reichsmünzordnung von 1566 genau festgelegt worden waren, der Preis für das Edelmetall Silber im Verlaufe des 17. Jahrhunderts aber so stark stieg, dass eine Prägung gemäß der Reichsmünzordnung nur noch mit Verlust möglich war. Deshalb

